

«In Medjugorie ist Gnade»

Wallfahrt Bis heute sind die angeblichen Marienerscheinungen im bosnisch-herzegowinischen Dorf vom Vatikan nicht anerkannt. Nun aber erlaubt Papst Franziskus offizielle katholische Pilgerfahrten.

Andreas Faessler

Sie sind die grossen Zentren des christlichen Pilgertums, ziehen jährlich Millionen Menschen an. Mit der Hoffnung auf Heil und Gnade – oder auch nur zur spirituellen Erbauung – reisen Gläubige in Scharen zu den populären Wallfahrtsorten auf dieser Welt, deren wichtigste in Europa etwa Lourdes, Fátima, Santiago de Compostela, Assisi oder Loreto heissen. Sie sind von der katholischen Kirche anerkannt.

Auch Medjugorie steht mittlerweile auf der Liste der meistbesuchten Wallfahrtsstätten Europas, doch das vatikanische «Gütesiegel» ist dem kleinen Dorf im Süden Bosnien-Herzegowinas bislang nicht verliehen worden, weil die Katholische Kirche die spektakulären Marienerscheinungen, welche anno 1981 sechs Kindern in regelmässigen Abständen widerfahren sein sollen und bis heute andauern, als nicht erwiesen deklariert. Zu vage seien die Berichte zu den Apparitionen sowie den Heilsbotschaften, welche die Gottesmutter bis heute in regelmässigen zeitlichen Abständen durch die «Seher» den Gläubigen zukommen lassen soll.

Christus ins Zentrum gerückt

Nichtsdestotrotz wächst der Pilgerstrom nach Medjugorie – umgangssprachlich auch als «grösster Beichtstuhl der Welt» bezeichnet – kontinuierlich an. Bis zu einer Million Pilger und Tausende Geistliche sowie Ordensleute suchen jährlich das kleine Dorf auf, um am «Podbro», dem Ort der mutmasslichen Marienerscheinungen, zu beten, deren rund 42000 bis dato aufgezeichnet sind. Auch aus der Zen-



Der Wallfahrtsort Medjugorie in Bosnien-Herzegowina zieht jährlich Millionen von Gläubigen an.

Bild: Getty Images

tralschweiz finden sich jährlich mehrere Gruppen Gläubiger zusammen, um gemeinsam in den Balkan zu reisen. Mehrere Busunternehmen in der Region haben das Dorf als fixes Ziel in ihrem jährlichen Reiseprogramm.

Spätestens seit der Vatikan in Medjugorie vertreten ist, zeigt sich: Die Haltung Roms gegenüber dem Wallfahrtsort ist mittlerweile trotz des Nichtanernehmens eine tendenziell wohlwollende. Im Sommer vergangenen Jahres nämlich besuchte der Apostolische Visitor, Erzbischof Hendryk Hoser, den Marienwallfahrtsort, um sich persönlich ein Bild zu machen. Durch die aufrichtige Verehrung

aus inniger Volksfrömmigkeit heraus sah der Erzbischof Christus allein ins Zentrum gerückt. Er hielt fest, dass Medjugorie «Raum für göttliche Gnade durch die Fürsprache der Gottesmutter» biete, die Gottesmutter, die hier als «Königin des Friedens» so innig angerufen und verehrt werde – selbst wenn die angeblichen Erscheinungen, welche den Ort so berühmt gemacht haben, weiterhin nicht anerkannt bleiben.

«Seelsorglich motivierte Entscheidung»

Pfarreien, Diözesen und andere kirchliche Einrichtungen war es bislang nicht gestattet, eigenhändig Pilgerfahrten nach Med-

jugorie zu organisieren. Nun aber hat Papst Franziskus offiziell seine Erlaubnis dafür gegeben, wie das Presseamt des Vatikans vergangenen Sonntag mitgeteilt hat. Dabei will das Kirchenoberhaupt jedoch betont haben, dass dieser Entscheid nicht dahingehend interpretiert werden dürfe, dass der Vatikan die mutmasslichen Marienerscheinungen von Medjugorie anerkennen würde. Davon hält sich der Heilige Stuhl weiterhin distanziert, respektive ohne abschliessendes Urteil. Aber gemäss des Verantwortlichen der Vatikan-Medien ist der Heilige Vater selbst davon überzeugt, dass in Medjugorie «Gnade ist und es Menschen gibt, die sich bekehren». Grund-

sätzlich sei die Entscheidung des Papstes «seelsorglich motiviert», wie das vatikanische Presseamt weiter schreibt. Auf diesem Weg finde Erzbischof Hoser geeignete Wege, mit den Organisatoren von Wallfahrten in Kontakt zu treten und sich mit ihnen auszutauschen.

Mit dieser Entscheidung Papst Franziskus' macht der Vatikan einen Schritt auf Medjugorie zu. Und obschon die Echtheit der Marienerscheinungen aus Sicht des Heiligen Stuhls weiterhin unbezeugt bleibt, darf diese Geste wohl als Zeichen gedeutet werden, dass der Vatikan dem kleinen Dorf als Wallfahrtsstätte und all den Menschen, die dort Heil suchen, positiv gegenübersteht.

Mein Thema

Anders beten

Je älter ich werde, desto wichtiger wird mir das Beten. Jedoch kreist mein Gebet oft um mich und meine Probleme: «Gütiger Gott. Du weisst, dass ich bald pensioniert werde. Gib mir Kraft, dass ich die restliche Arbeit noch schaffe.» Oder: «Du kennst die Schwierigkeiten, die mir gerade zu schaffen machen. Gib doch bitte schnell eine Lösung.» Oder: «Du kennst die Freunde von mir, die krank sind. Mach sie doch bitte schnell gesund.»

Jesus lehrte seine Jünger das Beten, er lehrte sie das Vater unser: «Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.» Es geht darum, dass ich innehalte und Gott bitte: Zeige mir deinen Willen. Zeige mir was dir wichtig ist. Zeige mir, welche Anliegen du für mich und die Menschen, mit denen ich verbunden bin, hast. «Dein Wille geschehe.»

Wenn ich mir Zeit nehme, so zu beten, lenkt Gott meine Aufmerksamkeit auf seine Anliegen. Dann werde ich erinnert an den kranken Freund, der schon lange auf einen Besuch von mir wartet, oder an die Frau, die ihren Mann und ihre zwei Söhne verloren hat, und einsam vor sich hinlebt. Ich möchte genau hinhören, was Gott mir sagen möchte. «Dein Wille geschehe» heisst: Hilf mir, deinen Willen zu tun, damit wir ein Stück deines Himmels auf der Erde spüren.



Ioan L. Jebelean
christkatholischer Pfarrer in Luzern
jebelean@bluewin.ch

